

Die Innerlichkeit Franz Xavers¹

Zum 500. Geburtstag des Francisco de Javier

Javier Melloni, Barcelona



Fünfhundert Jahre liegen zwischen uns und Franz Xaver.² Angesichts einer Gestalt, die Verdienste und große Werke verhüllen, scheint es nur schwer möglich, sich ihrer Innerlichkeit zu nähern, um Zugang zu einer Gotteserfahrung zu erhalten, die sie zu überwältigender Hingabe befähigte. Das Überdimensionale seiner Persönlichkeit, das durch die zeitliche Distanz und das menschliche Bedürfnis zu idealisieren noch verstärkt wird, wirft einen gewissen Schatten auf die wahre Person, die sich unter dem Inbegriff des »Missionars« verbirgt. Doch es gab auch ein echtes Leben, ein pulsierendes Leben aus Fleisch und Blut, das Anfechtung und Umkehr, Begeisterung und Leiden, Ekstase und Andacht, aber auch Rastlosigkeit und Agonie in einem uns unzugänglichen Ausmaß kannte. Manches von dieser Innerlichkeit Franz Xavers können wir seinen *Briefen*³ entnehmen, die er, teils sehr ausführlich und voller Wärme, vor allem an *Ignatius* und die *Gefährten* in Rom schrieb. Doch gibt es auch Zeugnisse von Zeitgenossen, die Franz Xaver beschreiben.⁴ Ausgehend von diesen zur Verfügung stehenden Dokumenten und zwei wichtigen Biografien von *Georg Schurhammer SJ* (1882–1971)⁵ und *Xavier Léon-Dufour*⁶, die besonders durch die Beschreibung von Franz Xavers innerem Weg besticht, wollen wir uns dem Geheimnis nähern, das ihm innewohnte und das er mitzuteilen versuchte.

¹ Der Beitrag erschien im Original unter dem Titel *Javier por dentro* in: *Manresa* 78 (2006), 49–67.

² Francisco de Jassú y Javier, hl. 1622, Fest 3. Dez., *7.4.1506 Schloß Javier (Navarra), †3.12.1552 Insel Sanqian b. Kanton; studierte 1525–1536 in Paris. Er gehörte zu den ersten Gefährten des Ignatius von Loyola (†1556). Dieser gab ihm im Sept. 1534 die *Großen Exerzitien*. Er wurde am 24. Juni 1537 in Venedig zum Priester geweiht; Juni 1539 Sekretär der Gesellschaft Jesu, 7. April 1541 brach er nach Indien auf, 24. Juni 1549 nach Japan und 17. April 1552 nach China.

³ *Epistolae s. Francisci Xaverii*. Hrsg. von G. Schurhammer/J. Wicki, Bd. 1: 1535–1548; Bd. 2: 1549–1552. Rom 1944/45 (MHSl; 67. 68); zit. als Epp. Xav. I bzw. II. Dt. Übersetzungen: *Leben und Briefe des heiligen Franciscus Xaverius, Apostels von Indien und Japan*. Hrsg. von E. de Vos, 2 Bde. Regensburg 1877; *Die Briefe des Francisco de Xavier (1542–1552)*. Ausgew., übertr. und komm. von E. von Vitthum. Leipzig 1939.

⁴ *Monumenta Xaveriana*, Bd. 2: *Scripta varia de S. Francisco Xaverio*. Madrid 1912 (MHSl; 43); zit. als Mon. Xav. II.

⁵ G. Schurhammer, *Franz Xaver. Sein Leben und seine Zeit*, 2 Bde. (Bd. 2 in drei Teilen). Freiburg 1955–1973.

⁶ X. Léon-Dufour, *Saint François Xavier. Itinéraire mystique de l'apôtre*. Paris 1953 (21997).

1. Seelische Disposition und Berufung

Franz Xaver machte im September 1534 kurz nach den Gelübden vom Montmartre als letzter der ersten sechs Gefährten die Exerzitien unter Ignatius' Anleitung. Sie boten ihm einen geeigneten Rahmen, um sich in sein Inneres zu versenken. Während der Ersten Woche nahm er vier Tage lang weder Essen noch Trinken zu sich, auch um seine Eitelkeit zu überwinden, die er im Sport an den Tag gelegt hatte. Er fesselte seine Arme, Schenkel und Füße und hielt Gebetszeiten in völliger Bewegungslosigkeit. Er schnürte sich so fest, dass ihm die Muskeln anschwellen und er tagelang heftige Schmerzen hatte.⁷ Er tat dies jedoch nicht, um sich zu bestrafen. Franz Xaver hatte seine Brüder bewundert für das, was sie im Gefängnis um der Sache Navarras willen erlitten hatten. Jetzt hatte er die Gelegenheit, es ihnen gleich zu tun, für eine höhere, edlere Sache. Das Fesseln war seine Methode, um sich nicht ablenken oder zerstreuen zu lassen. Er wollte die ganze Kraft seiner Äußerlichkeit nach innen lenken. Jahre später schrieb er in seinen Briefen häufig davon, wie wichtig es sei, den Versuchungen zu widerstehen, um zu einem geeigneten Werkzeug Gottes zu werden.⁸ Von dieser Leidenschaftlichkeit, mit der er alles tat, zeugt ein weiterer Bericht der ersten Gefährten:

„Im Hospital der Unheilbaren rief ein Kranker, der an Aussatz oder einer ähnlichen Krankheit litt und mit eitriger Krätze übersät war, einen der Patres: ‚Ich hätte gerne, dass Sie mir den Rücken abreiben.‘ Franz Xaver machte sich beflissen daran, den Wunsch zu erfüllen. Doch während er den Kranken abrieb, verspürte er großen Widerwillen und bekam Angst, sich mit jener Krankheit anzustecken. In dem Willen sich zu überwinden und die Abscheu zu unterdrücken, säuberte er die eitrigen Wunden an den Fingern, indem er sie in den Mund steckte, an ihnen leckte und saugte. Am nächsten Tag erzählte er einem seiner Gefährten davon und sagte mit einem Lächeln: ‚Heute Nacht habe ich geträumt, dass der Aussatz des Kranken in meinem Rachen haftete und ich mich vergeblich mühte, ihn durch Husten und Spucken zu erbrechen.‘“⁹

Es gibt viele Zeugnisse seiner aufopfernden Hingabe:

„Nach des Tages Mühen zog er sich des Nachts zurück, nicht um zu Bett zu gehen, sondern um die Zeit, die ihm der Körper abverlangte, zu ruhen. Er fiel zu Boden und schlief auf der Stelle ein, ganz gleich, wo er sich befand. Beim leisesten Stöhnen eines Kranken richtete er sich auf und ging zu ihm.“¹⁰

⁷ Vgl. Louis G. da Câmara, *Memoriale. Erinnerungen an unseren Vater Ignatius*. Übers. von P. Knauer. Frankfurt 1988 (Typoskr. gedr.), n. 306.

⁸ Vgl. Epp. Xav. II 85,10; 86, 2; 89,9; 90,9.26.34.36 u. 98,1.5.6.

⁹ Simón Rodríguez, *Commentarium de origine et progressu societatis Jesu*, in: MHSI Epp. Broeti. Madrid 1903, 475; s. auch Diego Laínez, *Epistola de P. Ignatio (1547)*, in: MI FN I, 111; Jerónimo Nadal, *Dialogi pro societate contra haereticos*, in: MI FN II, 255f.; Juan de Polanco, *Vita Ignatii*, in: MHSI Polanco, Chron. I, 57.

¹⁰ Zit. n. X. Léon-Dufour, *Saint François Xavier* (Anm. 6), 113.

An dieser Aufmerksamkeit und Sorge für andere hält Franz Xaver sein ganzes Leben fest.

Als er schließlich als apostolischer Nuntius zu Schiff nach *Indien* reiste, mischte er sich unter die Mannschaft, wusch seine Wäsche, richtete sich sein Essen und unterhielt sich mit den Seeleuten. Auf die Ermahnung eines adligen Mitreisenden hin, er solle sich einen Diener nehmen, der solche Aufgaben für ihn erledige, da er andernfalls durch sein Verhalten bei denen, die er zu unterweisen habe, an Glaubwürdigkeit und Autorität verliere, entgegnete er:

„Herr Graf, die Suche nach Glaubwürdigkeit und Autorität mit den Mitteln, die Ihr nahe legt, hat die Kirche in die Situation gebracht, in der sich gegenwärtig befindet. Das Mittel, mit dem man Glaubwürdigkeit erlangt, ist, sich die Wäsche zu waschen, sich einfach ein Mahl zu bereiten und, von all dem abgesehen, sich darum zu sorgen, den Seelen der Nächsten zu dienen.“¹¹

Franz Xaver war ein überschwänglicher und mitteilvoller Mensch. Häufig spricht er von seinen Träumen, jenem Bereich des Unterbewusstseins, der bei Personen, die sensibel und offen für Eindrücke sind und denen der Blick nach innen nicht fremd ist, stark hervortritt. Unsere Quellen scheinen bei Franz Xaver beides zu bestätigen.

„Damals, als die Patres in den Hospitälern in Italien unterwegs waren, teilten sich P. Franz Xaver und P. Maestro Laínez ein Schlafgemach. So manches Mal wachte P. Franz Xaver auf und sagte: ‚Jesus, wie bin ich müde! Weißt du, dass mir träumte, ich trüge rücklings einen Inder, der so schwer war, dass ich ihn nicht zu tragen vermochte?‘ Und das geschah viele Male.“¹²

Kurz bevor er nach Indien aufbrach, erklärte Franz Xaver *Simón Rodríguez*, was es mit den Schreien auf sich hatte, die er damals, Jahre zuvor, als sie noch in Rom waren, im Traum ausgestoßen hatte, als er „Mehr, mehr!“ rief.

„Als du mich nach dem Grund meiner Schreie fragtest, antwortete ich dir, du solltest ihnen keine Beachtung schenken. Jetzt kann ich dir sagen, dass sie daher rührten, weil ich mich durch Gott, unseren Herrn, in große Aufgaben und Gefahren verwickelt sah. Doch seine Gnade hielt und ermunterte mich derart, dass ich nicht umhin konnte, um mehr zu bitten.“ Und er fügte hinzu: ‚Ich glaube, jetzt kommt die Stunde, in der sich erfüllen soll, was mir im Voraus gezeigt wurde.‘“¹³

Bei Menschen, die ihr Leben in eine Opfertaube für andere verwandelt haben und völlig durchlässig geworden sind, gerät die Linearität der Zeit in Unordnung, und die Zukunft bricht in die Gegenwart herein.¹⁴ Die Anrufe öffnen Furchen, die die Tiefen des Geistes berühren, fernab von dem, was he-

¹¹ *Liber de vita s. Francisci Xaverii*, in: Mon. Xav. II, 837.

¹² Pedro de Ribadeneyra, *De actis patris nostri Ignatii*, in: MI FN II, 381f.

¹³ João de Lucena, *História da vida do P. Francisco de Xavier*, 2 Bde. Lissabon 1952; hier Bd. 1, 7.10.

¹⁴ Schurhammer bezieht sich auf die wahrsagerischen Fähigkeiten, die Franz Xaver zugeschrieben werden; vgl. Ders., *Franz Xaver* (Anm. 5), Bd. II/1, 699f. 801–803.

rumtastend an der Oberfläche geschieht. Tiefer gelegene Ströme zeigen in eine einzige Richtung und Botschaften dieser Gewässer steigen ins Bewusstsein, auch wenn es in der wirren Art von Träumen geschieht. In allen alten Kulturen waren Träume orakelartige Räume, die man deuten lernen musste. Nicht umsonst schenkt die moderne Psychologie ihnen heute wieder Beachtung.

2. Freundschaftsgeist und Gefühlskraft

Die Einsamkeit war eine schwer zu ertragende Gefährtin, mit der Franz Xaver, der ein sehr warmherziger Mensch war, in fernen, fremden Ländern zurechtkommen musste. In seinen ersten Briefen bittet er Ignatius und seine Gefährten in Rom wiederholt um Rat.¹⁵ Er fühlt sich arm und hilfsbedürftig. Doch schon bald bemerkt er, dass es keinen Sinn hat, auf Antworten zu warten, da der Briefwechsel sehr langsam erfolgt und es den anderen über die große Distanz hinweg nicht möglich ist, Probleme zu lösen, die nur er lösen kann. Die ersten Briefe aus Europa erhält er erst nach zweieinhalb Jahren. Franz Xaver klagt: „Ich weiß wohl, dass ihr mir alle Jahre schreibt. Auch ich schreibe jedes Jahr, doch fürchte ich, dass ihr, so wie ich eure Briefe nicht erhalte, auch meine Briefe nicht erhaltet.“¹⁶ In den elf Jahren, die er in Asien verbrachte, bekam er nur fünf Mal Post aus Europa, darunter drei Briefe von *Ignatius* und zwei von *Simón Rodríguez* aus Portugal. Franz Xaver hingegen schrieb Ignatius zehn Briefe, seinen Gefährten in Rom acht und *Simón Rodríguez* ebenfalls zehn Briefe. Wenn er Post von seinen Mitbrüdern erhält, ist seine Freude so groß, dass es noch heute ergreifend ist, sie zu lesen.¹⁷ Er teilt ihnen mit, dass er ihre Namen, „in eurer eigenen Handschrift geschrieben, zusammen mit dem Gelübde, das ich abgelegt habe, ständig bei mir trage, weil ich aus ihnen großen Trost schöpfe.“¹⁸ An anderer Stelle gesteht er ihnen verdeckt, dass er häufig von ihnen träume, so, als er von einer Begegnung mit Brahmanen erzählt, die ihm verschiedene Fragen stellten, etwa, ob die Seele den Körper verlasse, während man träume: „Sie fragten mich, wohin seine Seele ginge, wenn ein Mensch stirbt, und, wenn ein Mensch schläft und träumt, er sei mit seinen Freunden und Bekannten in einem Land (*so wie es mir häufig ergeht, mit euch zu sein, ihr Teuersten*), ob seine Seele dann dorthin ginge und aufhöre, den Leib zu

¹⁵ Vgl. Epp. Xav. I 11,6; 15,15; 20,14.

¹⁶ Brief vom 27. Jan. 1545 (Epp. Xav. I 47,3).

¹⁷ Vgl. Epp. Xav. I 5,1; 11,1,9; 27; 49,4; 52,2; 55,10; II 79,22; 93,13; 96,56; 97,1; 103,2; 107,16-17 u. 119,12.

¹⁸ Vgl. Brief vom 10. Mai 1546 (Epp. Xav. I 55,10).

beseelen.“¹⁹ Wieder an anderer Stelle schreibt er: „Sollte ich je die Gesellschaft des Namens Jesu vergessen, dann soll mir die rechte Hand verdorren.“²⁰ Und wenn er Ignatius antwortet, schreibt er ihm auf Knien (vgl. auch die Abb. auf S. 435).²¹

Die Schlussformeln der Briefe sind sehr aufschlussreich und zeugen von großer Zuneigung. Einen Brief an einen Novizen beendet er mit „Ihr Seelenfreund“.²² Von einem Jesuiten, dem er eine harsche Rüge erteilt, verabschiedet er sich: „Mir bleibt nicht mehr zu sagen, als dass ich Euch daran erinnere, mit wie viel Liebe ich Euch diesen Brief schreibe; und dass Ihr ihn mit jener lauterer Absicht, Liebe und Zuneigung aufnehmen möget, mit der ich Euch schreibe.“²³ Auch einen anderen Jesuiten ermahnt er in einem Brief und endet:

„Oh, Cyprianus! Wenn Ihr nur wüsstet, mit welch großer Liebe ich Euch diese Dinge schreibe, so müsstet Ihr Euch Tag und Nacht meiner erinnern und vor Glück weinen, in Erinnerung an die große Liebe, die ich für Euch hege; und wenn sich die Herzen der Menschen in diesem Leben sehen könnten, glaubt mir, mein Bruder Cyprianus, Ihr könntet Euch deutlich in meinem Herzen erkennen. Ganz der Eure, ohne Euch jemals vergessen zu können, Francisco.“²⁴

Ähnliches hatte er drei Jahre zuvor seinen Gefährten in Rom geschrieben:

„Und so schließe ich, nicht ohne Euch zu schreiben, welch große Liebe ich für Euch empfinde, für Euch alle und für jeden einzelnen; und wenn sich die Herzen derer, die sich in Christus lieben, sehen könnten, glaubt mir, meine geliebten Brüder, in meinem sähet Ihr Euch ganz deutlich.“²⁵

Er bittet sie immer wieder, ihm lange und ausführliche Briefe zu schreiben und von ihrem Leben zu erzählen, so wie er es in seinen Briefen tut, doch hat er damit wenig Erfolg. *Simón Rodríguez* bittet er einmal: „Ich wünsche mir von Euch einen sehr umfangreichen Brief zu erhalten, für dessen Lektüre ich drei Tage Zeit benötige.“²⁶ In einem seiner letzten Briefe, kurz bevor er

¹⁹ Brief vom 15. Jan 1544 (Epp. Xav. I 20,11 [S. 172]).

²⁰ Brief vom 20. Jan. 1548 (Epp. Xav. I 59,22); vgl. Psalm 137,5.

²¹ Vgl. Brief vom 12. Jan. 1549 (Epp. Xav. II 70,16): „So schließe ich und bitte eure heilige Barmherzigkeit, mein Vater meiner zutiefst ehrerbietigen Seele, auf dem Boden kniend, während ich dies schreibe, als ob ihr zugegen wärt, mich Gott unserem Herrn zu empfehlen.“

²² Brief vom 23. Juni 1549 (Epp. Xav. II 89,9).

²³ Brief vom 22. März 1552 an P. Gonzalo Rodrigues (Epp. Xav. II 102,10).

²⁴ Brief vom 14. April 1552 an P. Alfonso Cipriano (Epp. Xav. II 113, 8).

²⁵ Brief vom 5. Nov. 1549 an die Väter der Gesellschaft zu Goa (Epp. Xav. II 90,60). Eine ähnliche Verabschiedung findet sich im Brief vom 27. März 1552 an *Simón Rodríguez* (Epp. Xav. II 103,2).

²⁶ Brief vom 7. April 1552 (Epp. Xav. II 107,16). Schon früher hatte er ihn mit wenig Erfolg darum gebeten, er möge ihm ausführlich aus Rom und von den ersten Gefährten berichten: „Ich bitte Euch sehr, um der Liebe unseres Herrn willen, dass Ihr mir schreibt oder jemanden der Gesellschaft beauftragt, mir einen langen Brief zu schreiben über alle Brüder in Portugal und in Rom, im Besonderen und im Allgemeinen; denn es gibt für uns keinen größeren Trost, wenn die Schiffe aus dem Königreich kommen, als Eure Briefe zu lesen“, Brief vom 27. Jan. 1545 (Epp. Xav. I 49,4).

nach *China* aufbricht, bittet er erneut, er möge ihm doch ausführliche Neuigkeiten der Gesellschaft in Europa berichten, denn „auf irgendeine Weise müssen sie sich an mich erinnern, denn ich erinnere mich wohl an ihre heiligen Wünsche und ging die letzten Jahre nach Japan und jetzt nach China, um den Weg zu ebnen.“²⁷ Einige Jahre zuvor hatte er ihm erzählt: „Das ist meine Untugend: Wenn ich Euch schreibe, finde ich kein Ende; wie könnt Ihr auch erahnen, welch große Freude es mir bereitet, wenn ich mich, angespornt durch Euren Brief, ans Schreiben mache.“²⁸ Als er nach seiner Ankunft in Japan seinen *Gefährten in Rom* einen zwanzigseitigen Brief schreibt, ist er sich der Länge wohl bewusst: „Über Japan gibt es so viel zu schreiben, dass es kein Ende nehmen würde. Ich fürchte, dass das, was ich geschrieben habe, viele von euch ärgert, weil es eine sehr lange Lektüre ist.“ Doch tröstet er sich und fährt fort: „Ich tröste mich damit, dass diejenigen, die sich wegen des Lesens ärgern, ihren Ärger loswerden können, indem sie zu lesen aufhören.“²⁹ Einen anderen Jesuiten bittet er, dass „Ihr mir im Besonderen innere Dinge von Euch schreibt, denn Ihr wisst, wie sehr ich mich darüber freue, da mich dies aus einer großen Sorge reißt, in der ich lebe.“³⁰ In seinem vorletzten *Brief an Ignatius* schreibt er:

„Mein wahrer Vater! Ich erhielt einen Brief von Eurer heiligen Barmherzigkeit in Malakka, jetzt, als ich aus Japan zurückkehrte; Gott unser Herr weiß, wie sehr es meine Seele getröstet hat, diese so ersehnten Neuigkeiten über Leben und Wohlbefinden zu erfahren; und neben vielen anderen heiligen Worten und Tröstungen Ihres Briefes las ich die letzten, die da lauteten: ‚Ganz der Eure, ohne Euch je vergessen zu können, Ignatius‘; und so, wie ich diese Worte mit Tränen in den Augen gelesen habe, schreibe ich diese hier mit Tränen in den Augen, in der Erinnerung an vergangene Zeiten und an die Liebe, die Ihr stets für mich empfunden habt und empfindet.“

Tränen, Trost, Sehnsucht nach vergangenen Tagen. Franz Xaver erscheint hier ganz offen und zeigt ohne Scheu seine Gefühle. Weiter unten im Brief fährt er fort:

„Ihr schreibt mir, Eure heilige Barmherzigkeit, wie sehr Ihr euch wünscht mich zu sehen, noch bevor dieses Leben ein Ende hat. Gott, unser Herr, weiß, welche Spuren diese Worte von so großer Liebe in meiner Seele hinterlassen haben, und wie viele Tränen ich vergieße, jedes Mal, da ich mich an sie erinnere. Und es scheint mir tröstlich, dass dem heiligen Gehorsam nichts unmöglich ist.“

²⁷ Vgl. *Brief vom 7. April 1552* (Epp. Xav. II 107,17). Zwei Tage später bat er Ignatius um dasselbe: „Es würde mich sehr trösten, wenn Eure heilige Barmherzigkeit jemanden von zu Hause beauftragte, mir ausführlich Neuigkeiten von den Patres, die mit uns in Paris waren und von allen zu schreiben und darüber, in welchem Zustand sich die Gesellschaft befindet“, *Brief vom 9. April 1552* (Epp. Xav. II 110,12).

²⁸ *Brief vom 2. Feb. 1549* (Epp. Xav. II 79,22).

²⁹ *Brief vom 29. Jan. 1552* (Epp. Xav. II 96,56).

³⁰ *Brief vom 5. Nov. 1549 an Antonio Gomes* (Epp. Xav. II 93,13).

Er schließt mit einer zu Herzen gehenden Formel: „Geringster Sohn in größter Verbannung, Francisco.“³¹

Diesen Brief sollte Ignatius erst eineinhalb Jahre später lesen, im April 1553, als Franz Xaver bereits gestorben war. Ohne von seinem Tod zu wissen, antwortet ihm Ignatius am 28. Juni, er solle nach Europa zurückkehren.

3. Menschenliebe und Autorität

Franz Xaver wurde von der tamilischen Bevölkerung „Großer Vater“ (*Periyá Padre*) genannt. Dies verdankte er nicht seiner Autorität oder seinem Einfluss, sondern seiner Zugewandtheit. Seine Sorge um die Nöte der einheimischen Völker war unermüdlich.³² Immer wieder bittet er seine Gefährten, sie mögen liebevoll und freundlich zu den Menschen sein: „Ich bitte Euch, dass Ihr diesen Menschen mit viel Liebe begegnet; denn wenn Euch das Volk liebt, erweist Ihr Gott einen großen Dienst.“³³ „Behandelt diese Menschen mit viel Liebe und tut Werke, deretwegen Ihr von ihnen geliebt werdet.“³⁴ „Ich lege Euch sehr ans Herz daran zu arbeiten, dass Ihr, wo Ihr geht und steht, geliebt werdet und gute Werke vollbringt, aber auch Worte der Liebe verbreitet, damit wir von allen geliebt und nicht gehasst werden.“³⁵ Einem kleinen Malabaren, der für Franz Xaver dolmetscht, lässt er sagen: „Sagt ihm von mir, dass er Euch gut dienen soll; und wenn Ihr mit ihm zufrieden seid, werde ich ihm Vater und Mutter sein; und wenn er Euch nicht gehorsam ist, so will ich ihn nicht länger sehen noch nach ihm schauen.“ Und voller Zuneigung fügt er hinzu: „Gebt ihm alles, was er zum Anziehen benötigt.“³⁶

Als er nach Rom schreibt, man solle ihm Jesuiten schicken, die sich zum Superior eignen, bittet er, „sie mögen mit allen, mit denen sie sprechen, freundlich und sanftmütig und nicht streng sein und alles ihnen Mögliche tun, damit sie geliebt werden und vor allem, wenn sie Befehle erteilen müssen, dann den Einheimischen auf dieselbe Weise wie den Jesuiten, die hier sind und noch kommen werden.“³⁷

Darüber, wie man mit Kandidaten für den Jesuitenorden umgehen soll, schreibt er Ignatius: „Mit Liebe und Wohlwollen, um diese noch stärker in

³¹ Brief vom 29. Jan. 1552 (Epp. Xav. II 97,1.3.23).

³² Vgl. Epp. Xav. I 32; 38; 39,5; 40; 42,3f.; 46,4; 49,7; 61,6; II 73,5–6; 77,1 u. 79,8.

³³ Epp. Xav. I 23,2.

³⁴ Epp. Xav. I 24,5.

³⁵ Epp. Xav. I 28,2; ähnlich 64,12.16.22; II 70,4; 80,6.9.17–24; 84,7f.; 93,13; 115,1 u. 118,10, 120,1–3.

³⁶ Brief vom 8. April 1544 an Francisco Mansilhas (Epp. Xav. I 25,3).

³⁷ Brief vom 12. Jan. 1549 (Epp. Xav. II 70,4).

ihnen zu festigen, denn es bedeutet große Mühen in diesem Teil der Erde, Gott unserem Herrn zu dienen; und auch weil ich meine, dass ‚Gesellschaft Jesu‘ Gesellschaft der Liebe und der Einmütigkeit bedeutet und nicht Gesellschaft der Strenge und der ängstlichen Dienstbeflissenheit.“³⁸ Er empfiehlt, niemanden zornig zu tadeln, „da man mit solcher Rüge bei keinem Menschen der Welt etwas Gutes bewirkt, sondern ihn dadurch in der Unvollkommenheit und nicht im Glaubenseifer bestärkt.“³⁹ In seinen Instruktionen ersucht er seine Mitbrüder, alles, was sie tun, mit heiterem Gesicht zu tun:

„Alle Ermahnungen, die Ihr aussprecht, sollen aus einem heiteren Antlitz kommen und liebevolle, milde Worte und nicht Worte der Strenge sein; (...) mit viel Liebe, dass Ihr mit seiner Seele und seinem Ehrgefühl mitempfindet, mit viel Demut und frommem Angesicht sagt, was es zu sagen gibt; (...) Begegnet allen mit einem heiteren Gesicht, weder verlegen noch streng (...); wenn Ihr auf einen Menschen trifft, der überdrüssig, verstört, versucht oder aufbrausend ist, sprecht sanft und nicht hart mit ihm und macht ihn Schritt für Schritt fähig, das zu erfüllen, was ihm zu seinem Seelenheil dient (...). So, auf diese Weise sollt Ihr zu den Überdrüssigen und den Heftigen und den Versuchten sprechen; und dies mit einem heiteren Gesicht, bis Ihr sie aus ihrem Leiden geführt habt.“⁴⁰

Franz Xaver förderte den Umgang und Austausch unter den Gefährten. In einer Instruktion empfiehlt er den *Novizen*, den neuen Brüdern der Gemeinschaft aus ihrem Leben erzählen, damit sie sich näher kennen lernen und einander besser lieben können.⁴¹ Diese Einstellung hindert ihn nicht daran, energisch durchzugreifen, wenn es darum geht, Jesuiten, die den Sinn für den Gehorsam verloren haben, aus der Gemeinschaft auszuschließen.⁴² Diese Verbindung von Sanftmut und Durchsetzungsvermögen war ein Grund für die Anziehungskraft, die von Franz Xaver ausging. Sie findet auch Ausdruck in seinem geistlichen Leben, das von Anstrengung und Vertrauen, Kampf und Hingabe geprägt ist.

4. Gottvertrauen und Selbsteinsatz

Franz Xaver übte sich in dem Gebot des geistlichen Lebens schlechthin, der Selbsthingabe. Ein Ausspruch der *Wüstenväter* lautet: „Gib dein Blut und

³⁸ *AaO.*, (Epp. Xav. II 70,5).

³⁹ Vgl. *Instruktion an P. Barceo*, zw. 6. und 14. April 1552 (Epp. Xav. II 118,10).

⁴⁰ *Instruktion an P. Barceo*, Anfang April 1549 (Epp. Xav. II 80, 10.17.24.31).

⁴¹ „Jeder, der Exerzitien macht, soll nach deren Ende, bevor er mit den Brüdern isst, erzählen, was er in der Welt war und welchen Beruf er ausübte, so wie es jetzt die Brüder tun“, *Instruktion an P. Barzäus*, zw. 6. und 14. April 1552 (Epp. Xav. II 114,10). Bevor er nach Japan aufbrach, bat er die gesamte Jesuitenkommunität von Goa, dass sie sich einander ihr Leben erzählen sollten, und dasselbe tat er vor seiner Abreise nach China.

⁴² Vgl. Epp. Xav. I 25,2; II 98,3; 100,1; 105,3; 110,3; 117,3; 133,5; 135 u. 137.

du wirst den Geist empfangen.“ In Worten des Ignatius: „Denn jeder bedenke, daß er in allen geistlichen Dingen soviel Nutzen haben wird, als er aus seiner Eigenliebe, seinem Eigenwillen und Eigeninteresse herausgeht.“⁴³ Das war die Praxis und Lehre, die Franz Xaver direkt von *Ignatius* empfing, den er „gütigster Vater“⁴⁴ und „mein Vater“⁴⁵ nannte und als dessen „geringster Sohn“⁴⁶ er sich empfand. In seinen Briefen schreibt er:

„Arbeitet daran, Euch selbst in allem zu überwinden, indem Ihr stets das eigene Verlangen leugnet oder das, zu dem es Euch hinzieht, und leidet und umarmt alles, was Ihr am meisten verabscheut und meidet. Und strebt danach, in allen Dingen gering und demütig zu sein.“⁴⁷

Dies führt nicht zu Verhärtung, sondern zu Verfügbarkeit und innerer Öffnung.

„Welch großen Tod bedeutet es, ein Leben ohne Christus zu führen, nachdem man ihn kennen gelernt hat, und seinen eigenen Meinungen und Neigungen nachzugeben! Es gibt keine Mühe, die dieser gleicht. Welche Erholung ist es im Gegensatz dazu, jeden Tag zu sterben, gegen unseren eigenen Willen anzugehen und nicht die eigenen Interessen zu suchen, sondern die Jesu Christi!“⁴⁸

Wie für Ignatius⁴⁹ so war für Franz Xaver Trost der natürliche Zustand eines Gott ganz hingeebenen Menschen:

„Wenn die Menschen sich doch aufmachten, Gott zu suchen, und jedes dazu nötige Mittel ergriffen und umarmten, fänden sie so viel Milde und Trost in ihrem Dienst, dass sie jeglichen Widerwillen, den sie bei der Überwindung ihrer selbst verspüren, mit Leichtigkeit bezwängen. Wenn sie wüssten, wie viel Vergnügen und Zufriedenheit des Geistes ihnen entgeht, weil sie sich nicht die Mühe geben, den Versuchungen zu widerstehen, die bei den Schwachen für gewöhnlich so viel Gutes und die Erkenntnis der höchsten Güte Gottes und die Erholung von einem mühseligen Leben verhindern; so ist ein Leben ohne Gott kein Leben, sondern fortwährender Tod.“⁵⁰

In seinen Briefen kommt deutlich die ignatianische Dialektik zum Ausdruck, alles so zu tun, als hinge es von einem selbst ab, doch in dem Wissen, dass alles von Gott abhängt.⁵¹ Nach seiner Ankunft in *Japan*, der eine tur-

⁴³ Ignatius von Loyola, *Geistliche Übungen und erläuternde Texte*. Übers. und erkl. von P. Knauer. Graz, Wien, Köln ²1981, n. 189b.

⁴⁴ *Brief vom 20. Jan. 1548* (Epp. Xav. I 60,1).

⁴⁵ *Brief vom 29. Jan. 1552* (Epp. Xav. II 97,1).

⁴⁶ Epp. Xav. I 47, 4; II 70,16 u. 97,23.

⁴⁷ Epp. Xav. II 89,7.

⁴⁸ *Brief vom 20. Sept. 1542* (Epp. Xav. I 15,15).

⁴⁹ Ignatius schrieb um dieselbe Zeit an Francisco de Borja: „Die Personen, die aus sich herausgehen und in ihren Schöpfer und Herrn eintreten, ständige Hinwendung, Aufmerksamkeit und Tröstung erfahren“; *Brief Ende 1545* (MI Epp. I 101), zit. n. Ignatius von Loyola, *Deutsche Werkausgabe*, Bd. 1: Briefe und Unterweisungen. Übers. von P. Knauer. Würzburg 1998, 104.

⁵⁰ *Brief vom 5. Nov. 1549 an die Väter der Gesellschaft zu Goa* (Epp. Xav. II 90,26).

⁵¹ Vgl. *aaO.*, (Epp. Xav. II 90,8). Das ignatianische Paradox findet sich als Sentenz bei Gábor Hevensi SJ (†1715) in seinen *Scintillae Ignatianae*: „Vertraue so auf Gott, als ob der Erfolg in den Dingen ganz von dir, nichts von Gott abhinge, so aber wende ihnen alle Mühe zu, als

bulente, vier Monate lange Überfahrt mit Unwettern, Piratenübergriffen und Streitigkeiten in der Mannschaft vorausgegangen war, schreibt Franz Xaver den längsten und auch gehaltvollsten Brief seiner Korrespondenz.⁵² Er widmet sich darin ganz dem Thema des Gottvertrauens und der Flucht aus Nachlässigkeit und Kleinmut.

„In den kleinen Dingen sollen diejenigen, die sich danach sehnen, Gott zu dienen, daran arbeiten, sich selbst sehr klein zu machen, sich selbst stets innerlich zu entwaffnen und sich fest in Gott zu verankern, damit sie für die großen Gefahren und Mühen, im Leben wie im Tod, gelernt haben, auf die höchste Güte und Barmherzigkeit ihres Schöpfers zu hoffen.“⁵³

Besiegen („sich selbst stets innerlich zu entwaffnen“) und Vertrauen („sich fest in Gott zu verankern“), das waren zwei untrennbare Grundmotive bei Franz Xaver. Er selbst bewies, dass der Sieg über die eigenen Versuchungen die Hürden der Ichbezogenheit überwinden kann und man dadurch die Freiheit zu lieben erlangt. Sobald das Ego samt seinen Ansprüchen aus dem Weg geräumt ist, kann der freigewordene innere Raum zur Schale für die Gegenwart Gottes werden. Franz Xaver hat das oft als Trost erfahren. Nur so kann man verstehen, dass er in Zeiten größter Gefahr die tiefsten Gotteserfahrungen hatte. Über einen Sturm bei den Molukken, der das Schiff drei Tage und Nächte beutelte, schreibt er:

„All meine Hoffnung auf das unendliche Verdienst des Todes und des Leidens Jesu Christi ... gesetzt, mit all diesem Liebesdienst und all der Hilfe, fühlte ich mich in diesem Sturm sehr getröstet, vielleicht sogar mehr als danach, da ich ihn überstanden hatte. Als großer Sünder in solcher Not und Drangsal Tränen der Freude und des Trostes zu vergießen, ist für mich, wenn ich mich daran erinnere, sehr beunruhigend.“⁵⁴

Dieser verwirrende Zusammenhang zwischen Grenzerfahrung und Trost erscheint öfter in seinen Briefen, so auch, als er von den Moro-Inseln erzählt:

„All diese Gefahren und Mühen, die ich aus freiem Willen auf mich genommen habe, allein um Gott unseren Herrn zu lieben und ihm zu dienen, sind überreiche Schätze tiefen geistlichen Trostes. Diese Inseln sind dazu geeignet, einen Menschen in wenigen Jahren sein Augenlicht verlieren zu lassen, weil er so viel Tränen des Trostes vergießt. Ich erinnere mich nicht daran, jemals so viel und so andauernden Trost erfahren zu haben wie auf diesen Inseln und gleichzeitig so wenig körperliche Anstrengung gespürt zu haben.“⁵⁵

Und er ergänzt: Man sollte sie „Inseln der Hoffnung auf Gott“ nennen und nicht „Moro-Inseln“. Ein Jahr später möchte er sie in „Märtyrerinseln“⁵⁶

ob du nichts, Gott allein alles wirken werde“; ed. F. Brehm. Regensburg 1919 (Bibliotheca ascetica; 10), 2.

⁵² Eben jener *Brief vom 5. Nov. 1549* (s. Anm. 50).

⁵³ *AaO.*, (Epp. Xav. II 90,9).

⁵⁴ *Brief vom 20. Jan. 1548* (Epp. Xav. I 59,21 [S. 394]).

⁵⁵ *AaO.*, (Epp. Xav. I 59,4 [S. 379]).

⁵⁶ *Brief vom 2. Feb. 1549* (Epp. Xav. II 79,18).

umbenennen wegen der vielen Gefahren, die dort auf die Missionare lauern: Stürme, Überfälle chinesischer oder arabischer Piraten, Erdbeben oder Angriffe wilder Tiere, Verdächtigungen und Giftanschläge seitens der einheimischen Bevölkerung, Hinterhalte portugiesischer Händler . . .

Wovon war Franz Xaver so erfüllt, dass er sich nicht davor fürchtete, innerlich ganz leer zu werden?

5. Unablässiges Gebet im Herzen

Dem „Mehr, mehr!“ an Aufgaben und Prüfungen, das er in seinen Träumen erbat, als er noch in Europa lebte, muss man das „Nicht mehr, Herr, nicht mehr!“ gegenüber stellen. So hörten ihn schon im Orient verschiedene Personen rufen, als sie ihn „mit zum Himmel erhobenen Augen und gegen die Brust gepressten Händen“⁵⁷ beim Gebet überraschten. In einem Brief zweieinhalb Jahre nach der Ankunft in Indien lässt er seine Gefährten etwas von seinen Erfahrungen ahnen.

„Ich weiß nicht, was ich Euch von hier noch schreiben soll, außer dass die Tröstungen, die Gott unser Herr denen zuteil werden lässt, die unter diesen Heiden hier weilen und sie zum Glauben an Christus bekehren, so zahlreich sind, dass, wenn es Erfüllung gibt in diesem Leben, es wahrhaft diese ist. Es kommt oft vor, dass ich eine Person [Franz Xaver selbst], die mit diesen Christen lebt, sagen höre: ‚Oh Herr, verleiht mir nicht so viel Trost in diesem Leben; und wenn ihr mir aus eurer unendlichen Güte und Barmherzigkeit heraus doch welchen verleihen wollt, so führt mich zu eurer heiligen Herrlichkeit, denn es ist wahrlich eine Qual zu leben, ohne euch zu sehen, nachdem ihr euch den Geschöpfen so sehr im Inneren mitgeteilt habt.‘“⁵⁸

Franz Xaver kehrt die Bitten um, die wir Menschen gewöhnlich äußern, wenn wir uns Schwierigkeiten nicht stellen wollen und nie zufrieden sind mit dem Lohn, den wir erhalten. Hier klingen deutlich die Ausrufe zweier seiner jüngeren spanischen Zeitgenossen an, nämlich *Terasas von Avila* und *Johannes' vom Kreuz*: „Ich lebe, nicht in mir lebend, und hoffe auf solch tiefes Leben, dass ich sterbe, weil ich nicht sterbe.“⁵⁹ Solche Worte sprach er nicht hinter Klostermauern, sondern unter Kokospalmen oder auf hoher See,

⁵⁷ *Epistula Antonii de Quadros*, in: Mon. Xav. II, 950. Ribadeneyra greift dies in seiner Biografie von Ignatius auf.

⁵⁸ *Brief vom 15. Jan. 1544* (Epp. Xav. I 20,13).

⁵⁹ Ausgehend von diesem Refrain schreiben Teresa von Avila (1515–1582) und Johannes vom Kreuz (1542–1591) je ein eigenes Gedicht; vgl. E. de la Madre de Dios/O. Steggink (Hrsg.), *Obras completas de Santa Teresa*. Madrid 1962 (BAC; IV/212), 480; C. de Jesus/M. del Niño Jesus (Hrsg.), *Vida y obras de San Juan de la Cruz*. Madrid 1964 (BAC; IV/15), 929; dt. Übers.: *Teresa von Avila, Gedanken zum Hohelied, Gedichte und kleinere Schriften*. Hrsg., übers. und eingel. von U. Dobhan/E. Peeters. Freiburg 2004 (Teresa von Avila. Ges. Werke; 3), 333 (mit Komm.); *Johannes vom Kreuz. Die Dunkle Nacht und die Gedichte*. Übertr. von I. Behn. Einsiedeln 1961 (Johannes vom Kreuz. Sämtliche Werke; 2), 33f.

wenn er überwältigt war von einer göttlichen Gegenwart, die ihn nur dann erleichterte, wenn er sie mitteilte. Doch je öfter er von ihr sprach, desto mehr wuchs in ihm ein inneres Feuer, das ihn verzehrte.

Es gibt viele Berichte über die Art und Weise, wie Franz Xaver betete. Im Folgenden einige Beispiele aus dem Jahr 1555, die *Antonio de Quadros* zusammengetragen hat:

„Leute, die mit ihm im selben Haus wohnten, haben mir erzählt, dass er nachts nicht mehr als drei oder vier Stunden schlief. Während seines kurzen Schlafes pflegte er zu wiederholen: ‚Oh guter Jesus! Oh, mein Herr und Schöpfer!‘ und andere ähnliche Worte. Er verbrachte die Nacht im Gebet auf der Empore, von wo aus man das Allerheiligste sah. Wenn er überhaupt schlief, dann dort an Ort und Stelle.“

„Einer meiner Brüder, der oft in seiner Begleitung auf See war, hat mir erzählt, dass der Pater ständig betete, von ein Uhr nachts bis Tagesanbruch.“

„Ich fragte ihn, was der Pater denn täte, wenn er sich nachts zurückzog. Er antwortete mir, dass er ihn oft beobachtet hatte und dass er ihn fortwährend im Gebet versunken sah, bis er vom Schlaf überwältigt zu Boden fiel.“⁶⁰

Jemand, der ihn während seines Aufenthaltes in Japan begleitete, berichtet:

„Er ging betend seiner Wege und war so in Gott versunken, dass er nicht bemerkte, wenn er vom Weg abkam, sich die Soutane aufriss und seine Beine verletzte, er spürte nichts.“⁶¹

Alle diese Berichte belegen ein tiefes inneres Leben und zeigen zugleich einen Franz Xaver mit einer großen Fähigkeit zur inneren Wahrnehmung. Diesen Charakterzug übersieht man leicht, wenn man sich ausschließlich mit seinen äußeren Aktivitäten befasst, die eher überstürzt und impulsiv wirken.

6. Unterscheidung und Introspektion

Franz Xavers Briefe zeigen, wie er betete und wie er alle zu treffenden Entscheidungen sorgfältig abwog. Als er vor der Entscheidung stand, ob er Indien verlassen und nach Indonesien gehen sollte, zog er sich vier Monate lang an das *Grab des Hl. Thomas* in der Nähe von Madras zurück, bis „ich mit großem inneren Trost spürte und erkannte, was sein Wille war“.⁶² Auch bevor er nach Japan aufbrach, machte er sich die Entscheidung nicht leicht: „Nachdem ich Informationen über Japan gesammelt hatte, war ich lange mit der Frage beschäftigt, ob ich gehen sollte oder nicht, um mich entscheiden zu können, bis unser Herr es mich spüren lassen wollte.“⁶³ All dieser Ge-

⁶⁰ *Epistula Antonii de Quadros*, in: Mon. Xav. II, 950.

⁶¹ *Ebd.*

⁶² Vgl. *Brief vom 8. Mai 1545* (Epp. Xav. I 51,1); s. auch X. Léon-Dufour, *Saint François Xavier* (Anm. 6), 204–207.

⁶³ Vgl. Epp. Xav. II 70,10 u. 85,8.

wissenschaftigkeit zum Trotz konnte er nicht verhindern, dass ihm einige Gefährten vorwarfen, er würde in neue Länder aufbrechen, ohne in den bereits bekannten Ordnung hergestellt zu haben.⁶⁴

In einer seiner letzten Instruktionen legt er *P. Barceo* nahe, er solle „höchst aufmerksam auf die Dinge“ achten, „die Gott unser Herr Euch im Inneren Eurer Seele spüren lässt und sie in ein Büchlein aufschreiben und sie so in Eurer Seele prägen, denn das bringt Frucht“.⁶⁵ An anderer Stelle besteht er darauf, den Blick nach innen zu pflegen: „Seid gewiss, dass derjenige im Irrtum ist, der, um den Menschen zu gefallen, auf das Äußere sieht, das ihm zusagt, und das Innere, Gott und sein Gewissen vergisst.“⁶⁵ Wir haben es hier

mit der *Nepsis*, der Wachsamkeit zu tun, die charakteristisch für die Wüstenväter ist. Hier treffen wieder die Extreme zusammen: Das Ausgesetztsein und die Einsamkeit der Mission gleichen dem Ausgesetztsein und der Einsamkeit in der Wüste. Im folgenden Zitat Franz Xavers erzählt er *Ignatius*, wie sehr ihm der Aufenthalt in Japan dabei geholfen habe, sich selbst kennen zu lernen:

„Nie werde ich schreiben können, wie viel ich den Japanern verdanke, denn ihnen verdanke ich, dass mir Gott unser Herr Kenntnis über meine unendliche Schlechtigkeit geschenkt hat; denn als ich nur an der Oberfläche lebte, erkannte ich nicht die vielen Übel, die es in mir gab, bis ich mich mit den Mühen und Gefahren in Japan konfrontiert sah.“⁶⁷

Grenzerfahrungen sind wie eine *Camera obscura*, die enthüllt, was im Inneren verborgen liegt. Dieser Blick auf sich selbst erlaubt einen korrigierten Blick auf die anderen. Angesichts einiger Jesuiten, die aus Portugal gekom-



Ex lris BX auerij, ad Ignatium ex India scriptis
GRATIA ET CARITAS X: D: & Mi pater in X: viceris vice
Te ego pater anime mee sumeq mibi venerande postis humi ge:
nibus (sic n hanc tibi eptam scribo) suppliciter oro, vt mibi a
Deo impetres vt dum viuam sanctissimā voluntatis sua mibi det
et plane agnoscedae, et omnino exequende facultatem. Vale
Tuus minimus filius, longissimeq exultans. FRANC XAVERVS. 39

⁶⁴ Vgl. X. Léon-Dufour, *Saint François Xavier* (Anm. 6), 220–222.

⁶⁵ *Instruktion an P. Barceo*, zw. 6. und 14. April 1552 (Epp. Xav. II 116,8).

⁶⁶ *Instruktion an P. Barceo*, zw. 6. und 14. April 1552 (Epp. Xav. II 115,3).

⁶⁷ *Brief vom 29. Jan. 1552* (Epp. Xav. II 97,2); vgl. auch *Brief vom 5. Nov. 1549 an die Väter der Gesellschaft zu Goa* (Epp. Xav. II 90,50).

men waren und großen Eifer, doch wenig Selbstlosigkeit und Tiefe mitbrachten, schreibt er:

„In kleinen Dingen zeigt Euch groß und macht Euch dabei besonders zunutze, dass Ihr die Versuchungen kennt und seht, wo Eure Grenzen sind; macht Euch voll und ganz in Gott fest, und wenn Ihr in all dem ausharrt, dann zweifle ich nicht daran, dass Ihr stets an Demut und Geist wachsen und in den Seelen Frucht bringen werdet und dabei ruhig und sicher wandelt, wo Ihr auch seid.“⁶⁸

In einer anderen Instruktion empfiehlt er, dass sie das Leben derer, die sie begleiten, bis ins Detail kennen sollen: „Das ist das der beste Weg, der hilft, die Seelen zu verstehen. Das bedeutet, in Büchern zu lesen, die etwas lehren, was Ihr in toten Büchern nicht geschrieben findet.“⁶⁹

7. Läuterung, Kampf, reine Demut

Von den elf Jahren, die Franz Xaver in Missionsländern war, verbrachte er rund ein Drittel auf hoher See. Besonders die *Überfahrt nach Japan* war voller Widrigkeiten. Der Kapitän und die Mannschaft wollten unterwegs einen Zwischenhafen anlaufen, was die Reise mehrere Monate verzögerte. Während eines Sturmes verschlangen die Wellen die Tochter des Kapitäns, und die Mannschaft schrieb die Schuld an dem Unglück Franz Xaver zu, weil er sich nicht an ihren abergläubischen Ritualen hatte beteiligen wollen. Die Situation an Bord war wochenlang höchst angespannt. Schließlich erreichten sie nach drei Monaten auf hoher See Japan. Endlich festen Boden unter den Füßen schrieb Franz Xaver einen sehr langen und ausführlichen Brief, der oben bereits erwähnt wurde.⁷⁰ Darin finden sich viele Hinweise auf das Bewusstsein seiner eigenen Schwäche, auf die Fallstricke des Bösen und auch auf das Vertrauen in Gott. Alles vereinigt sich schließlich im zentralen Begriff der »inneren Demut« (*humildad interior*), einem Thema, das auch in früheren Briefen immer wieder auftaucht, doch nach der Überfahrt nach Japan mit besonderer Kraft zutage tritt.

„Wir dachten, wir würden Gott einen Dienst erweisen, wenn wir in diesen Teil der Erde gingen, um Seinen heiligen Glauben zu mehren, doch, im Gegenteil, ließ Er uns nun durch seine Güte erkennen und spüren, welches Erbarmen Er mit uns hat, das so groß ist, dass es uns nach Japan führt und uns so von der Liebe vieler Wesen befreite, die uns daran hinderten, größeren Glauben, stärkere Hoffnung und Vertrauen in Ihn zu haben.“⁷¹

⁶⁸ *Brief vom 5. Nov. 1549 an die Väter der Gesellschaft zu Goa* (Epp. Xav. II 90,36).

⁶⁹ *Instruktion an P. Barceo, Anfang April 1549* (Epp. Xav. II 80,33). Ein Beispiel dafür ist das Interesse, das er für die drei Japaner zeigt, die 1549 die 30-tägigen Exerzitien in Goa gemacht hatten. Er erkundigt sich genau danach, wie es ihnen ergangen sei und zu welchem Zeitpunkt sie den größten Trost erfahren hätten; vgl. Epp. Xav. II 85,2f.

⁷⁰ Vgl. *Brief vom 5. Nov. 1549 an die Väter der Gesellschaft zu Goa* (Epp. Xav. II 90).

⁷¹ *AaO.*, (Epp. Xav. II 90,43).

Es erwartete ihn ein höchst unerfreuliches Jahr. Da war zum einen die Fremdheit einer neuen Sprache und Kultur. „Nun sind wir unter ihnen wie Statuen, sie reden und sprechen über viele Dinge und wir, da wir die Sprache nicht verstehen, verstummen. Wir müssen Kindern gleich die Sprache lernen, und es möge Gott gefallen, dass wir sie in einer Einfachheit und Reinheit des Geistes nachahmen.“⁷² Sie spürten auch deutlich den Widerstand in manchen Teilen der Bevölkerung. Außerdem wurden sie nach acht Jahren in tropischem Klima von einer eisigen Kälte überrascht⁷³ und spürten die Undurchdringlichkeit eines Landes, das sie faszinierte, ihnen aber hermetisch verschlossen war. Der Franz Xaver, der mit 45 Jahren aus Japan zurückkehrt, ist erschöpft und mit einem Mal gealtert: „Ich bin schon völlig ergraut. Ich kam voll körperlicher, aber ohne die geringste spirituelle Kraft aus Japan zurück.“⁷⁴ Er lässt sich sogar zu einer Klage hinreißen: „Ich dachte, dort irgendeinen Trost zu finden nach der vielen Arbeit, die ich geleistet hatte. Doch statt Trost finde ich genügend Aufgaben, die mich ängstigen, wie Forderungen und Zwistigkeiten mit den Einwohnern, die wenig zur Erbauung beitragen.“⁷⁵

Nach seiner Rückkehr ist er noch weniger an sein Ich gebunden als früher. Es ist auffällig, mit wie viel Nachdruck er das Thema der Demut wieder aufnimmt, auf noch tiefere Weise als vor seiner Ankunft in Japan. In den Briefen, die er in seinen letzten Lebensjahren verschiedenen Jesuiten schreibt, etwa um sie zu mahnen, weil sie sich hochmütig und arrogant verhalten haben, spricht er nicht von Erniedrigung, sondern von Demut. Erniedrigung stellt sich ein, wenn es ein Ego gibt. Wenn das Ego gewichen ist, bietet sich ein offenes Feld für eine neue Weise des Seins. So schreibt er einem hochmütigen Mitbruder:

„Habt vor allen Patres Hochachtung und seht zu, dass Ihr niemanden verachtet. Seid allen Freund (...). Hütet Euch davor, einzigartig sein und nach der Welt greifen zu wollen, und verabscheut jede eitle Meinung. Vielen Eurer Gesellschaft hat diese Anmaßung, einzigartig sein zu wollen, nicht gut getan (...). Lebt in unserer Gesellschaft in Demut. Denkt daran, wie viel mehr Ihr der Gesellschaft bedürft als die Gesellschaft Eurer bedarf.“⁷⁶

Franz Xaver spricht dabei zu niemand anderem als sich selbst. Er bedarf der anderen ganz und gar und ist sich bewusst, dass alles Geschenk ist. Von daher rührt sein Beharren auf Demut als der ursprünglichsten Art und Weise, auf dieser Welt zu sein und mit anderen zu leben. Die wahre Erkenntnis sei-

⁷² *AaO.*, (Epp. Xav. II 90,41).

⁷³ Epp. Xav. II 92,4: „Wir sterben hier vor Kälte.“

⁷⁴ Vgl. *Brief vom 29. Jan. 1552* (Epp. Xav. II 96,53).

⁷⁵ *Brief vom 4. Feb. 1552* (Epp. Xav. II 100,2).

⁷⁶ *Brief vom 22. März 1552* (Epp. Xav. II 102,2f.).

ner selbst, der anderen und Gottes eröffnet einem allein die Demut. *Melchior Nuñez Barreto*, der ihm als Provinzial von Indien nachfolgte, bittet er, dass „das Volk in Euch viel Demut sehen möge; zu Beginn sollt Ihr niedrige und unbedeutende Werke tun“.⁷⁷ „Ich empfehle Euch, so sehr ich kann, diese Menschen zu erbauen, so sehr Ihr könnt; und wenn Ihr dabei bescheiden und behutsam seid, hoffe ich auf Gott, dass Ihr damit reiche Frucht bringt.“⁷⁸ An *P. Barceo* schreibt er: „Es wird Euch von großem Nutzen sein, wenn Ihr in dieser heiligen Übung der Demut und der inneren Erkenntnis ausharrt (...); diese innere Erkenntnis wird Euch dabei helfen, die anderen nie zu verachten, sondern sie vielmehr zu lieben und Euch immer klein zu machen.“⁷⁹ Dass er sich selbst nicht wichtig nimmt, ermöglicht ihm, hinzuhören zu können und die Realität als Gelegenheit zu begreifen, die Spur Gottes zu erkennen: „Die Erfahrung wird Euch viele Dinge lehren, sofern Ihr demütig und behutsam seid.“⁸⁰

Vor dem Hintergrund der Erkenntnis seiner eigenen Unbedeutendheit wird verständlich, wenn er kurz vor seinem Aufbruch nach China an *Simón Rodríguez* schreibt: „Bittet Gott unseren Herrn, er möge mir die Gnade erweisen, anderen den Weg zu bahnen, denn ich vermag nichts zu tun.“⁸¹ Das ist nicht nur Rhetorik, sondern ein sich immer weiter entwickelndes Bewusstsein, dass alles Tun unzulänglich ist. Es erwartete ihn noch fast ein ganzes Jahr des Kampfes, in dem er sich dem „Nichtstun“ geschlagen geben musste. In seinen letzten Briefen von *Sanzian*, der kleinen Insel vor Macao, wo die portugiesischen Schiffe überwinterten, gesteht er, dass er sich „von jeder menschlichen Hilfe verlassen“ fühlt.⁸² Seine Kräfte wurden zusehends schwächer, bis er schließlich, verzehrt vom Warten, von Kälte und Fieber allein starb, nachdem er drei Monate vergeblich versucht hatte, von jemandem aufs Festland gebracht zu werden. So wurde er wahrhaft demütig und beugte sich der vollkommenen Teilnahmslosigkeit des Todes, der letzten Hingabe.

Dreißig Jahre später, im Jahr 1583, lösten ihn *Matteo Ricci* und ein anderer Gefährte ab, entzündeten ihre Fackel an jener Glut und schafften es, als Mandarine verkleidet, in chinesisches Gebiet vorzudringen.

⁷⁷ Vgl. *Brief vom 29. Feb. 1552* (Epp. Xav. II 101,6).

⁷⁸ *Brief vom 3. April 1552* (Epp. Xav. II 104,1).

⁷⁹ *Instruktion an P. Barceo*, zw. 6. und 14. April 1552 (Epp. Xav. II 116,8.10).

⁸⁰ *Brief vom 3. April 1552* (Epp. Xav. II 104,4).

⁸¹ *Brief vom 30. Jan. 1552* (Epp. Xav. II 98,9).

⁸² Vgl. *Brief vom 21. Juli 1552 an P. Barceo* (Epp. Xav. II 125,4).

8. Inspirierendes Charisma

„Franz Xaver war ein Mensch, dem man nicht begegnen konnte, ... ohne sich gedrängt zu fühlen, ein besseres Leben zu führen.“⁸³ Ähnlich lautet auch eine Aussage, die bei seinem *Heiligsprechungsverfahren* zu Protokoll gegeben wurde: „Diejenigen, die sich ihm widersetzten, gerieten in große Bedrängnis und Angst, verloren den Appetit und die Ruhe; schließlich mussten sie ihn aufsuchen, die Beichte ablegen und ihm folgen.“⁸⁴ Dabei handelte es sich bei Franz Xaver nicht um Anziehungskraft, sondern um eine geistliche Ausstrahlung. Der Unterschied zwischen beiden liegt darin, dass erstere die Beeinflussten unmündig macht, während Ausstrahlung in anderen das Beste ihrer Fähigkeiten freisetzt. Denn genau das ist die Wirkung der Heiligkeit: Sie verwandelt im Inneren und strömt zugleich nach außen über und wirkt ansteckend. Einer der Gefährten der letzten Jahre drückte es so aus:

„Von welcher großer Liebeshuld er doch ist! Man kann sagen, dass er immer lacht und doch nie lacht: Er lacht immer, weil er ein fröhliches und heiteres Gesicht macht, und er lacht nie, weil seine Freude zur Gänze spiritueller Natur ist. Die Liebe und der Jubel des Geistes drücken sich in seinem Gesicht aus, ähnlich wie beim Heiligen Johannes dem Täufer, der vor Freude im Leib seiner Mutter hüpfte (...). Doch lacht er nie, weil er, immer in seinem Inneren gesammelt, sich nie mit den Geschöpfen zerstreut.“⁸⁵

Noch fünfhundert Jahre später gedenken wir dieser Wirkung von Franz Xavers Innerlichkeit. Und diese Heiligkeit ist es auch, die wir heute im Kontext des interreligiösen Dialogs gerne wieder aufleben lassen würden. Es geht dabei nicht um Konkurrenz zwischen verschiedenen religiösen Traditionen, sondern um ein Teilen von Fülle. Dazu müssen wir jedoch zulassen, dass uns wie Franz Xaver diese Fülle ganz leer werden lässt, so dass wir Ihn ausstrahlen können, der in uns und in den anderen wohnt.

So wie es *ad intra* fließt, fließt es auch *ad extra*, in einem Kreislauf von Sammlung und Hingabe, der entscheidend war für Franz Xavers Leben und noch heute entscheidend ist für jede Form der Evangelisierung.

Aus dem Spanischen übersetzt von Silvia Liberda

⁸³ X. Léon-Dufour, *Saint François Xavier* (Anm. 6), 22.

⁸⁴ *Ebd.*

⁸⁵ MHSI Doc. Ind. II, 494. Zu weiteren Zeugnissen für Franz Xavers außergewöhnliche Heiterkeit vgl. X. Léon-Dufour, *Saint François Xavier* (Anm. 6), 133f.